

Herr Fofanah
Verein Vo da
hey@mirsindvoda.ch

Zürich, 2. Juni 2020 afshab

Rassistische Häusernamen im Zürcher «Dörfli»

Sehr geehrter Herr Fofanah

Vielen Dank für Ihren Brief vom 6. Mai 2020. Darin regen Sie an, die Stadt Zürich solle das Haus «zum kleinen Mohren» am Neumarkt 22, das Haus «zum kleinen Mohrenkopf» an der Predigergasse 15 und das Haus «zum Mohrentanz» umbenennen und das Wandbild am Haus Neumarkt 22 entfernen.

Sie stellen fest, dass die Namen rassistisch seien und auch das Wandbild eine rassistische Haltung zeige. Dadurch würden Menschen mit dunkler Hautfarbe diskriminiert und beleidigt. Der problematische, rassistische Hintergrund der Namen und der Darstellung ist offensichtlich. Sie entstammen einer verniedlichenden bis herablassenden Haltung gegenüber Menschen dunkler Hautfarbe, wie sie bis weit ins 20. Jahrhundert gesellschaftlicher Mainstream war. Diese Haltung war Grundlage für Sklavenhaltung und Kolonialismus. Aber nicht alle, die sie verinnerlicht hatten, waren aktive Sklavenhalter und Kolonialisten. Nicht jede Verwendung des Ausdrucks Mohr und nicht jede heute als rassistisch empfundene Darstellung ist ein Hinweis auf ein Verbrechen gegenüber dunkelhäutigen Menschen.

Am wichtigsten ist für mich aber: Namen und Darstellung entstammen der Vergangenheit. Das Wandbild am Haus Neumarkt 22 dürfte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Hausnamen gehen in ihrem Ursprung zum Teil bis ins Mittelalter zurück. Häusernamen kamen im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts auf und ermöglichten während mehrerer Jahrhunderte die Orientierung in der Stadt. Sie erscheinen bereits in den Steuerbüchern der Stadt Zürich im 14. Jahrhundert. Ein Haus zum Mohren ist in der Zürcher Altstadt rechts der Limmat bereits für 1440 belegt. In der Zeit der Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts etablierte sich, nach dem Vorbild Österreichs, die Hausnummerierung. Ein öffentliches Häuserverzeichnis mit Polizeinumern gibt es in Zürich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Häusernamen waren nicht obrigkeitlich vergeben, wie das bei den Hausnummern der Fall ist. Pflanzen- (z.B. Birnbaum) und Tiernamen (z.B. Luchs) werden verwendet, Namen von Hausbesitzern (z.B. Nonne), Alltagsgegenstände (z.B. Kerze), architektonische Eigenschaften (z.B. Schwarze Mauer) oder die Funktion des Hauses (z.B. Unterschreiberei). Es gab Spottnamen wie vermutlich der Graue Mann. Eher der Neugierde und der Faszination dürfte es geschuldet gewesen sein, wenn jemand sein Haus nach der Bewohnerschaft des noch kaum bekannten afrikanischen Kontinents benannte. Zudem bezog man sich auf den Dunkelhäutigen unter den Drei Königen der Weihnachtsgeschichte, den Schwarzen unter den drei Weisen aus dem Morgenland.



Seite 2/2

Fast jedes Altstadtthaus in Zürich besitzt einen überlieferten Hausnamen. Bei einigen ist dieser in einem Schriftzug genannt, der meist am Türsturz oder darüber an der Fassade angebracht ist. Einige Häuser sind mit einer bildlichen Darstellung des Namens dekoriert, in der Regel einer Malerei oder einem Sandsteinrelief. Am Neumarkt 22 befindet sich das Haus zum kleinen Mohren mit der auf die Fassade gemalten Darstellung eines sitzenden, lachenden schwarzen Jungen, der in der einen Hand eine Bretzel und in der anderen eine Lanze hält. Gleich nebenan am Neumarkt 20 steht das Haus zum steinernen Kindli. Hier sitzt in einem an der Fassade angebrachten Sandsteinrelief ein sehr wohlgenährtes Kleinkind, das nicht unserem heutigen Schönheitsideal entspricht. Vermutlich wurden auf diesen Darstellungen nicht nur die Schwarzen nach Klischees stilisiert, sondern zum Beispiel auch ein einheimisches Kleinkind.

In der Zwischenzeit haben zahlreiche gesellschaftliche Entwicklungen stattgefunden. Wir wissen Bescheid über den Rassismus der Vergangenheit und sind uns bewusst, dass er keine Grundlage für unser heutiges Zusammenleben sein kann. Die Hausnamen sind heute ein Hinweis, eine Erinnerung an eine früher selbstverständliche Haltung, von der wir uns inzwischen weit entfernt haben. Indem sie immer noch da sind, können wir uns diesen Weg immer wieder vor Augen führen. Wenn wir sie verschwinden lassen, ist diese Auseinandersetzung nicht mehr möglich. Der aktuelle Rassismus verschwindet deswegen aber nicht. Eine ähnliche Diskussion zu unbequemen Denkmälern wird in Deutschland schon länger geführt. Ist das Reichsparteitagsgelände der Nationalsozialisten in Nürnberg ein Denkmal oder ist der Erhalt ehemaliger Konzentrationslager für die aktive Vergangenheitsbewältigung wichtig? Ich meine ja. Wichtig ist mir aber, dass Sie wissen, dass diese historischen Hausnamen in der Stadtverwaltung nicht verwendet werden.

Ich teile damit die Meinung von Stadtrat Leupi, dass die Stadt Zürich mehr erreichen kann als mit einer Umbenennung, wenn sie «als Arbeitgeberin, im direkten Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern oder auch mit öffentlichen Aufklärungskampagnen Formen von Fremdenfeindlichkeit bekämpft und dafür sorgt, dass Zürich eine offene Stadt ist, in der sich Menschen aller Hautfarben und jeglicher Herkunft wohl und akzeptiert fühlen». (*Zitat aus Brief Stadtrat Leupi*)

Freundliche Grüsse

Katrin Gügler
Direktorin

Kopie an: Stefan Gasser, Bereichsleiter Archäologie und Denkmalpflege, AfS